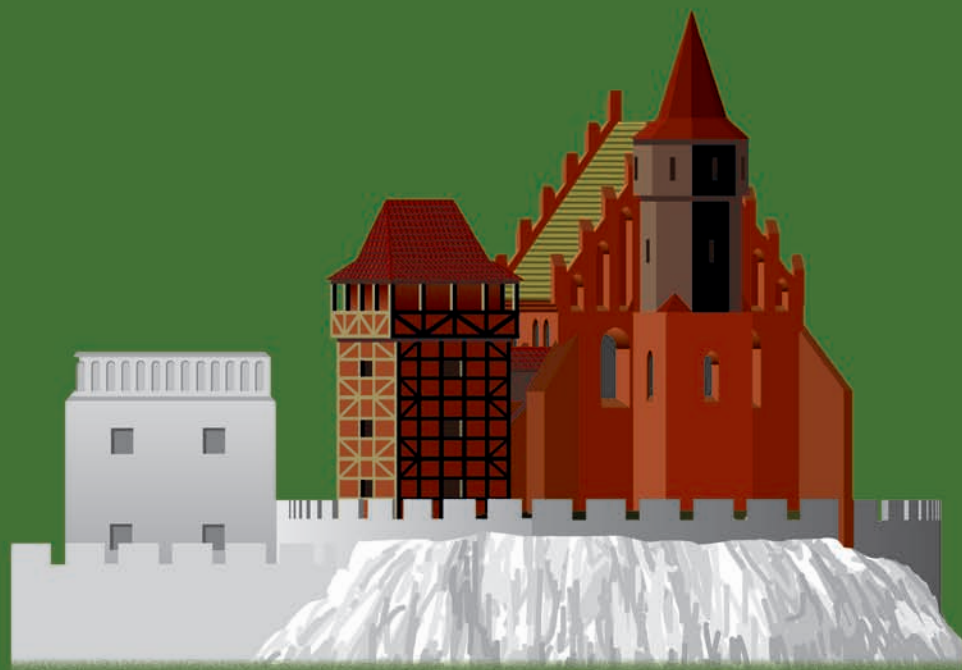


L'INSTITUT D'ARCHEOLOGIE
DE L'UNIVERSITE JAGIELLONNE
DE CRACOVIE

RECHERCHES ARCHEOLOGIQUES

NOUVELLE SERIE 2



KRAKÓW 2010

**L'INSTITUT D'ARCHEOLOGIE
DE L'UNIVERSITE JAGELLONNE DE CRACOVIE**

**RECHERCHES ARCHEOLOGIQUES
NOUVELLE SERIE 2**

KRAKÓW 2010

© Copyright by Institute of Archaeology of the Jagiellonian University, Kraków 2010

REDACTION

Marek Nowak

CONSEIL EN REDACTION

Jan Chochorowski, Krzysztof Ciałowicz, Piotr Kaczanowski, Janusz K. Kozłowski, Jacek Poleski,
Ewdoksia Papuci-Władyka, Joachim Śliwa, Paweł Valde-Nowak

COMITÉS DE LECTURE

Wojciech Blajer, Jan Chochorowski, Krzysztof Ciałowicz, Piotr Kaczanowski, Renata Madyda-
Legutko, Janusz Ostrowski, Ewdoksia Papuci-Władyka, Joachim Śliwa, Paweł Valde-Nowak

TRADUCTION

Piotr Godlewski, Romana Kielbasińska, Marta Kapera, Zbigniew Pisz et auteurs des articles

SECRETAIRE DE LA REDACTION

Marcin S. Przybyła

ILLUSTRATIONS

Urszula Bąk, Elżbieta Pohorska-Kleja, Urszula Socha et auteurs des articles

MAQUETTE DE COUVERTURE

Magdalena Dzięgielewska, Jacek Poleski

MISE EN PAGES

Magdalena Dzięgielewska

EN COUVERTURE

L'Eglise StMichel et le monastère paulinien à Cracovie dans le début du XVIIe siècle
(la reconstruction par J. Poleski)

ADRESSE DE LA REDACTION

Instytut Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego, ul. Gołębia 11, PL 31-007 Kraków
<http://www.archeo.uj.edu.pl/RechACrac/>

ISSN 0137-3285

Cette publication est financée aux moyens destinés à l'activité statutaire de la Faculté d'Histoire de
l'Université Jagellonne

CONTENU

ÉTUDES

| | |
|---|----|
| Joanna Dębowska-Ludwin: <i>The necropolis at Tell el-Farkha reconsidered</i> | 5 |
| Andrei P. Borodovsky: <i>Southern Siberia bone carving of Scythian time</i> | 21 |
| Sebastian Borowicz: <i>The Cypriot economic system in the Late Classical and Early Hellenistic Periods. An analysis based on the ceramic evidence</i> | 33 |
| Michał Kasiński: <i>Bemerkungen zu den Funde der Przeworsk-Kultur in Mitteldeutschland in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit</i> | 43 |
| Renata Madyda-Legutko, Judyta Rodzińska-Nowak: <i>Die kulturelle Situation im oberen Sangebiet in der römischen Kaiserzeit im Lichte der neuesten Forschungen</i> | 65 |
| Anna Lasota: <i>Hand-made storage vessels from the Early Roman Period from south-western Lesser Poland</i> | 79 |
| Marzena J. Przybyła: <i>Bemerkungen zu einigen lokalen Formen der Schwertgürtelschließen vom sog. Balteus-Typ aus dem Barbaricum</i> | 93 |

RAPPORTS

| | |
|---|-----|
| Paweł Valde-Nowak, Arkadiusz Tarasiński: <i>Results of archaeological rescue excavations at Mucharz (Beskidy Mts.)</i> | 185 |
| Krzysztof M. Ciałowicz: <i>Excavations at the Western Kom at Tell el-Farkha 2007–2008</i> | 203 |
| Mariusz A. Jucha: <i>Tell el-Murra. The Polish Archaeological Survey in Ash-Sharqiyyah Governorate (Egypt, the Nile Delta)</i> | 229 |
| Ján Beljak, Noémi Pažinová, Marek Krápic: <i>Ungewöhnlicher Befund aus Zvolen–Čierne zeme (Slowakei)</i> | 239 |
| Ewdoksia Papuci-Władyka, Evgenia F. Redina, Jarosław Bodzek, Wojciech Machowski: <i>Polish-Ukrainian Koshary Project, seasons 2007–2008</i> | 257 |
| Renata Madyda-Legutko, Ilona Smajek: <i>Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Pakoszówka, Gde. Sanok, Woiw. podkarpackie, FSt. 1, im Lichte der von 2007 bis 2008 durchgeführten Ausgrabungen</i> | 277 |
| Jacek Poleski, Dariusz Niemiec, Mateusz Woźniak: <i>Medieval church and monastery of the Pauline Fathers “Na Skalce” in Kraków-Kazimierz in the light of archaeological investigations in 2007–2008</i> | 291 |

VARIA

| | |
|--|-----|
| Jan Chochorowski: <i>Professor Marek Gedl. Gelehrter – akademischer Lehrer – Meister – Erzieher – Mensch</i> | 319 |
|--|-----|

Jan Chochorowski

Professor Marek Gedl

Gelehrter – akademischer Lehrer – Meister – Erzieher – Mensch¹

Eure Magnifizienz, verehrte Senatsmitglieder, sehr geehrter Herr Professor!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Vor über 50 Jahren (genau am 2. März 1960) fand im Collegium Novum der Jagiellonen-Universität, in Anwesenheit zahlreicher berühmter Gelehrten, der Mitglieder des Rats der Philosophisch-Historischen Fakultät, die öffentliche Verteidigung der Dissertation im Bereich der Archäologie zum Thema „Die Lausitzer Kultur im oberen Odergebiet“ statt (die Arbeiter wurde später später unter dem Titel: „*Kultura lużycka na Górnym Śląsku*“ [„*Die Lausitzer Kultur in Oberschlesien*“], Wrocław – Warszawa – Kraków, 1962, herausgegeben). Der Autor dieser Doktorarbeit war Magister Marek Gedl, damals 25-jähriger Assistent am Lehrstuhl für Prähistorische Archäologie, sein Doktorvater war Prof. Rudolf Jamka, der Lehrstuhlleiter, die Rezension übernahmen die hervorragenden Vertreter der polnischen Archäologie – die Professoren Józef Kostrzewski aus Poznań und Konrad Jązdzewski aus Łódź. Von der

persönlichen individuellen Perspektive des damaligen Doktoranden aus war das ein wichtiger Moment, so bedeutend für die Weiterentwicklung eines jeden Wissenschaftlers, der die nacheinander folgenden Etappen der üblichen Prozedur durchläuft, so die Promotion und die Ablegung des Eides, sich an das Universitätsleben bindet und bereit ist, sich eingedenk der Eidesformel eines Doktoranden und im Namen der Erschließung der Wahrheit der wissenschaftlichen Forschung zu widmen. Von der Perspektive der Hochschule aus betrachtet, geht der Einzelne stets irgendwie im Trubel ihrer Angelegenheiten verloren, bei denen die eigene individuelle Bedeutung notgedrungen teilweise in den Hintergrund rückt. Sie wird erst nach Jahren wieder aufgedeckt und in vollem Umfang verstanden, so wie am heutigen Tag, an dem die Jagiellonen-Universität in voller Würde ihrer Majestät an jenes Ereignis erinnert, zu der individuellen Dimension zurückfindet und Herrn Professor, dem hervorragenden Gelehrten, europaweit anerkannten Spezialisten auf dem Gebiet Archäologie der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit, dem begeisterten Geländeforscher, dessen Forschungen zu zahlreichen Entdeckungen führten, den erfolgreichen Organisator der Forschungsvorhaben und dem langjährigen akademischen Lehrer, Erzieher mehrerer Generationen von

¹ Wortlaut der Laudatio, gehalten an der feierlichen Sitzung des Senats der Jagiellonen-Universität, am 23. Juni 2010, anlässlich der Erneuerung des Doktorats von Prof. Dr. habil. Marek Gedl, am 50. Jahrestag der Verleihung des Doktorgrades.

Archäologen, eine besondere Ehre erweisen möchte. Jenes Ereignis von vor über 50 Jahren, wird tatsächlich zu einem Symbol, und dieses nicht nur im universitären Maßstab, allein auf die Angelegenheiten unserer Alma Mater beschränkt. Unter den angehenden Forschern von damals, von denen der inzwischen verstorbene Professor K. Godłowski sowie Professor J. K. Kozłowski zu nennen sind, die unter der wissenschaftlichen Obhut von Professor Rudolf Jamka, dem damaligen Leiter des Lehrstuhls für Prähistorische Archäologie der Jagiellonen-Universität, einem Gelehrten von großer Autorität, die die Grundlagen für die Entwicklung des heutigen Instituts für Archäologie geschaffen und zum Aufbau von Prestige der Krakauer Universität im In- und Ausland einen nicht zu überschätzenden Beitrag geleistet haben, erlangte Professor Marek Gedl nämlich als erster den Doktorgrad. Um das Ausmaß und den Rang dieser Leistung zu zeigen, genügt es nur, das 1960 nur wenige Personen zählende Forschungsteam unter Prof. Jamka mit der Personalstruktur des heutigen Instituts für Archäologie mit dessen insgesamt 7 Abteilungen, in denen fast 50 Archäologen, darunter 13 Professoren und habilitierte Doktoren beschäftigt sind, zu vergleichen.

Professor Marek Gedl ist auch der Vertreter einer Generation, die sich der Mühe unterzogen haben, die Grundlagen der polnischen Archäologie nach den verheerenden Verlusten und Kriegserfahrungen wieder aufzubauen, und die sich ihre Ausbildung und Berufserfahrung unter schweren Bedingungen der Wende der 40er und 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, unter dem ideologischen Druck der die Wissenschaft und die Autonomie des Universitätslebens in ihrer Freiheit einschränkenden kommunistischen Propaganda, bei weitgehender Einschränkung der Kontakte zu dem wissenschaftlichen Geschehen in der Welt, hart erkämpfen mussten.

Professor Marek Gedl ist auch der Vertreter jener Generation, deren Start ins erwachsene Leben oft vom Mangel der wichtigsten Daseinsgrundlagen geprägt war, häufig waren es einfach die Armut und die Unsicherheit in Bezug auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 aus dem niedergebrannten Warschau evakuiert, wo er als Kurier für den aufständischen Jugendverband „Szare Szeregi“ in den Straßen Lwowska, Poznańska und Noakowskiego sein Leben riskierte, kehrt er nach dem Tod seines Vaters mit seiner Mutter nach Krakau zurück, mit dem er sein späteres Leben verbindet. Hier setzt er seine Ausbildung fort, wird jedoch ein Jahr vor dem Abitur als Vergeltung gegen seine Mitgliedschaft bei der unabhängigen Pfadfinderorganisation und die Weigerung, gegen seine Schulfreunde zu spionieren, von der kommunistischen Schulverwaltung entlassen. Nicht ohne Bange erwägt er seine Chancen, was die Aufnahme eines Universitätsstudiums betrifft. Nur eine Fachrichtung scheint ihm dabei als selbstverständlich in Frage zu kommen; seine jugendliche Begeisterung für das Vergangene und dessen Hinterlassenschaften – Schlösser, Burgen, Befestigungen – führen ihn zur Archäologie. Die Atmosphäre an der Jagiellonen-Universität sei damals zumindest teilweise noch frei von ideologischem Druck, so erinnert sich Professor Gedl nach Jahren, hier und da lassen sich sogar Aussagen vernehmen und Haltungen beobachten, von Professoren, deren Ansichten von der damals verbindlichen Doktrin abweichen. Die Chance zu studieren, bleibt aber den ideologisch gebrandmarkten jungen Leuten nicht verwehrt, auch wenn die Fälle von Niedertracht und Zutrittsverweigerung für die damalige Zeit oft genug zu verzeichnen sind. Die 1951 erfolgte Aufnahme des Studiums durch Prof. Gedl im Bereich der Archäologie, die in dieser Zeit



Abb. 1. Der Rektor der Jagiellonen-Universität Prof. Dr. habil. Karol Musioł händigt dem Jubilar das Ehrendiplom aus. Foto. A. Wojnar

Ryc. 1. Rektor Uniwersytetu Jagiellońskiego prof. dr hab. Karol Musioł wręcza Jubilatowi dyplom honorowy. Fot. A. Wojnar

auch in der Struktur der Universität ihre unabhängige Stellung eingebüßt hatte, indem sie aus ideologischen Gründen zusammen mit den anderen Disziplinen in den Rahmen einer als Geschichte der materiellen Kultur benannten Fakultät eingezwängt wurde, boten dem jungen Mann dennoch die Chance, mit Forschungsverfahren und dem Erkenntnispotential mehrerer mit der Erforschung der Kulturerscheinungen befassten Disziplinen wie prähistorische und klassische Archäologie, Ethnographie und Ethnologie in Berührung zu kommen, durch welche die Studierenden auch intellektuell mitgeprägt wurden. Außerdem bot das Studium auch die Möglichkeit für die Teilnahme an verschiedenartigen Forschungsaktivitäten im Gelände, von denen der heutige Jubilar von Anfang an begeistert war und die geradezu

zu seinem Lebensbedürfnis wurden. Diese Begeisterung und großes Engagement in mannigfaltige Forschungsvorhaben wurden schnell erkannt und von Professor Rudolf Jamka gewürdigt - eben auf seine Initiative hin, schon am 1. Januar 1955, tritt Marek Gedl, noch als Student, den Posten des stellvertretenden Assistenten an dem damaligen Lehrstuhl für Prähistorische Archäologie an. Aus der Sicht eines unbeteiligten Beobachters nimmt der weitere wissenschaftliche und universitäre Aufstieg des Jubilars einen natürlichen, quasi automatischen Lauf: 1960 – Doktorat, 1966 – Habilitation, 1976 – Professur. Dahinter stecken freilich gigantische Arbeit, außerordentliche Forschungsaktivität, hervorragendes Organisationstalent und allen voran die Leidenschaft, von der sich der Professor in immer neuere Bereiche

seiner wissenschaftlichen Betätigung leiten lässt. Das Ausmaß dieses ganzen Werkes ist fürwahr schwer abzuschätzen und zahlenmäßig kaum zu erfassen. Man denke dabei an weit über 500 Publikationen, davon mehr als 30 Bücher (genau genommen 35 Bücher, doch bei dieser Menge verliert das penible Nachzählen jeglichen Sinn), die alle im Druck erschienen sind. Hinzu kommen auch unzählige Konferenzen, Auslandsreisen, Forschungsinitiativen und -projekte usw., die mit jeder wissenschaftlichen Aktivität eines dermaßen umfangreichen Werkes aufs engste verbunden sind. Der Maßstab, an dem das Ausmaß und die Bedeutung dieses Werkes und des wissenschaftlichen Ertrags des Jubilars, halbwegs bewertet werden können, sind die Anerkennungsbelegungen in Form von Auszeichnungen, die Professor Gedl für seine Verdienste erhalten

hat. Hierzu gehören über zehn Ministerpreise (hauptsächlich die ersten und die individuellen, die Medaille der Kommission für Nationale Bildung (1989), das Goldene Verdienstkreuz (1975), das Ritterkreuz des Ordens Polonia Restituta (1977), das Komturkreuz des Ordens Polonia Restituta (1999), die Mitgliedschaft des Deutschen Archäologischen Instituts, des Österreichischen Archäometrischen Verbands, der Kommission für Kupfer- und Bronzezeit bei der Internationalen Union der Prä- und Protohistorischen Wissenschaften (UISPP), der Internationalen Assoziation für Forschungen an der Urgeschichte des Kaukasus, des Nahen Ostens und Südosteuropas bei der UISPP, außerdem die Mitgliedschaft am Schlesischen Institut, an der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste, der Titel Doktor Honoris Causa der

Abb. 2. Prof. Dr. habil. Marek Gedl während der festlichen Sitzung des Senats der Jagiellonen-Universität.

Foto. A. Wojnar

Ryc. 2. Prof. dr hab. Marek Gedl w czasie uroczystego posiedzenia Senatu UJ. Fot. A. Wojnar



Universität in Rzeszów, die Mitgliedschaft im Komitee der Prä- und Protohistorischen Wissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN), der Archäologischen Kommission der PAN in Kraków, in zahlreichen Wissenschaftlichen Räten und Museumsräten, wissenschaftlichen Organisationen und Gesellschaften, deren vollständige Aufzählung zu zeitaufwändig wäre. Der Professor hatte doch auch sonst verantwortungsvolle Funktionen inne, die viel Zeit und Kraft erforderten. In der Zeit der Herausbildung des Archäologischen Instituts, an der Wende der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts (das Institut entstand letztendlich im Jahr 1971 nach dem Zusammenschluss des Lehrstuhls für Archäologie Polens und des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelmeerraumes), übernahm der heutige Jubilar angesichts der langjährigen Krankheit von Professor Rudolf Jamka den größten Teil den Pflichten und Aufgaben, die mit der Bildung der neuen Struktureinheit und dem Umbau und der Anpassung des neuen Sitzes des Instituts, nämlich des Gebäudes des Collegium Minus, verbunden waren. Der Professor war auch stellvertretender Direktor des Instituts, und von dessen Beginn an bis zu seinem 2005 formell vollzogenen Übergang in den Ruhestand bekleidete Professor Gedl auch den Posten des Abteilungsleiters, zunächst in der Abteilung für Archäologie Polens, später in der Abteilung für Archäologie der Bronzezeit. Im Jahre 1973 hat er den Interdisziplinären Postgraduellen Studiengang im Bereich der Museumskunde ins Leben gerufen, den er 11 Jahre lang bis 1984 leitete. Wenn man den überaus bescheidenen, ja sehr schlichten Organisationsrahmen, in dem dieser Studiengang funktionierte, in Betracht zieht, so scheinen es nur Elan und Determination des Professors gewesen sein, die dazu geführt hatten, dass hunderte von Museumsmitarbeitern aus ganz Polen im

Bereich der Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnographie und Archäologie in den Genuss ihrer Fortbildung kommen konnten. An diesen Studiengang wird im Kreis der Museumsmitarbeiter bis heute noch mit Anerkennung zurückgedacht.

Professor Marek Gedl hatte ein großes Talent, die Menschen und die Wissenschaftlerkreise zu aktivieren und zu integrieren und sie für die neuen Ideen zu gewinnen. Sein großer Verdienst war auch die Aufnahme einer sehr lebhaften wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit zahlreichen archäologischen Einrichtungen in Deutschland, für die er auch viele seiner Mitarbeiter und Schüler, oft auch von außerhalb der Krakauer Universität, gewinnen konnte. Nicht zufälligerweise genießt der Professor bei den deutschen Archäologen eine große Anerkennung, deren Ausdruck nicht nur seine Mitgliedschaft im Deutschen Archäologischen Institut, sondern auch die Gastprofessuren an den deutschen Universitäten (Münster, Halle, Stralsund) sein dürften. Es ist auch kein Zufall, Professor Marek Gedl im Jahre 2004 für die Veröffentlichung in Deutschland von über zehn Bänden der monumentalen Publikationsreihe „Prähistorische Bronzefunde“ den „Jagiellonischen Lorbeerkranz“, die ranghöchste wissenschaftliche Auszeichnung der Jagiellonen-Universität erhielt. Jene besondere Gabe, mit seinem wissenschaftlichen Angebot unterschiedliche Personenkreise zu erreichen, prägte auch die Tätigkeit der von Prof. Marek Gedl von 1997 bis 2006 geleiteten Kommission der Bronzezeit des Komitees der Prä- und Protohistorischen Wissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die auch zum Forum der Forschungsaktivität und der Förderung der Leistungen der zahlreichen Spezialisten von außerhalb der Hauptforschungszentren in ganz Polen wurde.

Wenn man den außerordentlich reichen Ertrag von Professor Marek Gedl als

Forscher und Schriftsteller betrachtet, fällt ohne weiteres auf, dass sein Forschungsinteresse und seine wissenschaftliche Betätigung auf die Problematik der Kulturentwicklung Europas (insbesondere Mitteleuropas) in der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit fokussiert sind, eine Zeitspanne also, die grob geschätzt, von den letzten Jahrhunderten des 3. Jahrtausends bis zu den letzten Jahrhunderten des 1. Jahrtausends vor Christus reicht. Bei diesem Ertrag mangelt es auch nicht an Forschungen und Publikationen über die Fragen der Steinzeit, der keltischen Kultur im polnischen Gebiet, der Kulturerscheinungen in der römischen Kaiserzeit oder sogar auch zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit – die letzteren Themenbereiche knüpfen gewissermaßen an die ursprüngliche Leidenschaft des Professors, und zwar an die *architectura militaris*; Gegenstand dieser Aktivitäten sind ferner auch die Museumskunde und die Geschichte der Archäologie. Besonders schöpferisch und bedeutend ist aus der europäischen Sicht des Beitrag des Professors zur Erschließung und Beschreibung der charakteristischen Merkmale der Kulturprozesse, von denen ein großer Teil Europas zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 1. Jahrtausends vor Christus erfasst wurde, und die unter dem archäologischen Termin „Urnefelderkulturen“, deren Bestandteil die so genannte Lausitzer Kultur bildete, bekannt sind. Gerade die Studien an dieser Kulturerscheinung, in der die Identität der für uns ethnisch unbekannt, „barbarischen“ Völkerschaften Mitteleuropas über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahrhunderten bis hin zur Herausbildung einer hallstätischen Protozivilisation über ein Jahrtausend lang ihren Ausdruck findet, faszinierten den Professor so und wurden zum Gegenstand seiner Magisterarbeit, seiner Doktorarbeit, seiner Habilitationsschrift, doch auch zum Gegenstand

zahlreicher monographischer Abhandlungen, Synthesen und Quellenbearbeitungen. Mit dieser Problematik hingen auch die von Professor geleiteten umfangreichen Geländeprospektionen, vor allem aber die Ausgrabungen zusammen, unter denen Kietrz in der Głubczyce-Hochebene mit seiner gigantischen fast ein Jahrtausend lang (zwischen 1500 und 400 v.Chr.) genutzten Nekropole, in der ca. 4 Tausend Bestattungen freigelegt wurden, sowie die ebenfalls von Professor untersuchten großräumigen zeitgleichen Gräberfelder von Zbrojewsko bei Częstochowa und Bachórz-Chodorówka am San nahezu einen symbolischen Charakter tragen.

Von der heutigen methodologischen Perspektive aus betrachtet, kann festgestellt werden, dass Professor Marek Gedl eine kulturhistorische Archäologie betreibt, wobei er von dem großen Erkenntniswert und dem Objektivismus einer solchen Herangehensweise fest überzeugt ist und dem archäologischen Befund mit größter Hochachtung begegnet. In diesem Bereich hat er das für die meisten Forscher unerschwingliche Meisterniveau erreicht, für das ein umfangreiches quellenkundliches Wissen und eine akribische Analyse der durch archäologische Quellen enthüllten Fakten und Kulturerscheinungen kennzeichnend sind. Keiner von uns ist kompetent genug, die Nachhaltigkeit und Glaubwürdigkeit der von Professor entwickelten Konzepte und vertretenen Ansichten zu beurteilen. Es unterliegt freilich nicht dem geringsten Zweifel, dass die nächsten Generationen von Forschern, die mit der Problematik der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit in Polen (und nicht nur in Polen) noch mehrere Jahrzehnte lang sehr oft aus dem wissenschaftlichen Ertrag von Professor Marek Gedl werden schöpfen müssen.

Mit dem bereits Gesagtem wird dem Reichtum der Persönlichkeit von Marek



Abb. 3. Festliche Sitzung des Senats der Jagiellonen-Universität am 23. Juni 2010, gewidmet der Erneuerung des Doktorats von Professor Marek Gedl. Fot. A. Wojnar

Ryc. 3. Uroczyste posiedzenie Senatowi UJ w dniu 23 czerwca 2010 roku, poświęcone odnowieniu doktoratu profesora Marka Gedla. Fot. A. Wojnar

Gedl als Professor, Wissenschaftler, Forscher und wahrer Meister im universitären Sinne bei weitem nicht ausreichend Rechnung getragen. Ebenso wichtig oder sogar noch wichtiger als die Lektüre seiner Publikationen war für uns, seine Studenten und Schüler, der Kontakt mit ihm, sei es durch seine Vorlesungen und Seminare, durch Diskussionen mit ihm, die übrigens sowohl in Universitätsräumen, bei den Geländeinspektionen oder Ausgrabungen als auch auf Dienstreisen, beim Pausenbrot auf einem Feldweg oder bei der von Professor so beliebten Suche nach den neuen archäologischen Fundstellen stattfanden. Dabei kamen seine lebhaften und inhaltlich komplexe Redeweise in den Vorlesungen, der stilistisch abwechslungsreiche Sprachgebrauch, die treffenden Pointen

und Sprüche besser an als die Lektüre der aus formellen, inhaltlichen und sonstigen durch den jeweiligen Verlag auferlegten Gründen herauspräparierten Aussagen. Immer wenn wir dabei waren, unsere eigenen Forschungsvorhaben zu umreißen, wies uns der Professor auf die mannigfaltigen Zusammenhänge bei der Deutung der archäologischen Quellen sowie auf die Notwendigkeit einer komplexen Einschätzung der analysierten Erscheinungen hin, vor allem hielt er uns an zu kritischer Betrachtung und Besonnenheit bei der Erforschung der Vergangenheit, frei von klischeehaften Ansichten und Dogmen. Auch wenn er uns nicht immer zustimmte, ließ er uns trotzdem gewähren und gab der Deutungsfreiheit den Vorrang. Die von ihm an uns gestellten Forderungen waren vor allem die

gründliche Kenntnis der Quellen und die Sorgfalt bei den analytischen Prozeduren. Bei der Beurteilung der Kulturerscheinungen ließ er uns Raum für Autorenaussagen (wohl deshalb habe ich mir einmal beim Professor die „ruhmreiche“ Bezeichnung „Fabeldichter“ eingehandelt). Es war eben jene Facette der Meisterschaft unseres Professors, die leider in keiner seiner Publikationen voll zur Geltung kam.

Wohl die wichtigste Rolle bei der Gestaltung unserer Einstellung zum Beruf, doch auch zum Leben überhaupt, spielte die Teilnahme an den vom Professor geleiteten Ausgrabungen. Geradezu zur Legende wurden im Krakauer Archäologenkreis, doch nicht nur dort, die Studentenpraktika in Kietrz, und zwar bei den Ausgrabungen auf dem zuvor erwähnten bronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld, das Professor Gedl über 25 Jahre lang, von 1956 bis 1980, erforschte. Der gewaltige Umfang dieser Forschungen sowie die hervorragende Organisation wie auch die Attraktivität der entdeckten Objekte, der Brand- und Körpergräber mit reichem und mannigfaltigem Inventar, vor allem aber die einmalige Atmosphäre, die der Professor ausstrahlte, oder gar das Ritual des Expeditionslebens allein, haben bewirkt, dass die Beteiligung an den Forschungen der Kietrz-Expedition eine unverwischbare Spur in unseren Berufserfahrungen hinterlassen und gelegentlich auch unsere persönlichen Schicksale mitgeprägt hat. Manch einer fand dort außer den wissenschaftlichen Eindrücken auch die Liebe seines Lebens, die meisten entdeckten die Welt des Archäologie-Abenteurers, die wenigen nahmen, übrigens zu beidseitiger Genugtuung, auch Abschied von der Archäologie. Schlendrian und Schlamperei duldet der Professor nämlich am allerwenigsten. Er riet dem Deliquenten, lieber einen anderen, besseren Lebensweg einzuschlagen. Das Engagement und

die besonderen Leistungen wurden von ihm selbstverständlich gewürdigt, indem man weitere Aufgaben zugeteilt bekam. An harter Arbeit, zugleich aber an freudiger studentischer Unterhaltung (selbstverständlich gezielt in den Rhythmus des Expeditionsalltags eingebunden), vor allem aber an Berufserfahrung mangelte es nicht. Dort lernten wie zum Beispiel, die Archäologie zu popularisieren, indem wir vor Ort im Kulturhaus archäologische Ausstellungen veranstalteten. Von der Kanzel durch den Priester von Kietrz angekündigt, erfreuten sie sich sehr großer Beliebtheit bei Hunderten, sogar Tausenden von Einwohnern aus dem Städtchen und der Umgebung. Außer von Vertretern der lokalen kommunistischen Behörden wurde diese Ausstellungen auch vom Probst in Gefolge der hinterher munter eilenden Nonnen besucht. Für die lokale Gemeinschaft war das nämlich ein wichtiges kulturelles Ereignis. Meines Erachtens ließen sich die meisten der fast 100 Magister beider Geschlechter, die ihre Diplomarbeit unter wissenschaftlicher Obhut von Professor Geld verfasst haben, gerade bei den Ausgrabungen in Kietrz lebenslang mit Archäologie „anstecken“. Auch dort entstand ja die berühmte „Kietrz-Ballade“, in dessen Refrain der Chef (d.h. Prof. Gedl) als Hauptperson gepriesen wird; kein Wunder also, dass die Stadtherren von Kietrz 1994 Professor Marek Gedl den Ehrenbürgertitel zuerkannt hatten.

Sollte ich nun eine besondere Eigenschaft an der Persönlichkeit von Professor Geld als Universitätslehrer und Meister hervorheben, so ist es ganz bestimmt seine sehr persönliche Einstellung zu unseren, mehr oder weniger wichtigen Lebensproblemen. Vielleicht weil er uns immer so nahe stand, lässt sich die Persönlichkeit von Professor Marek Gedl mit so einfachen und schlichten Worten beschreiben,

wie dieses einst Prof. Bolesław Ginter, einer seiner Freunde, in seiner Rede, in der er Prof. Gedl zu dessen Aufnahme in das Gremium der Mitglieder der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste beglückwünschte, getan hat. Er sagte schlicht und einfach, Prof. Gedl sei ein redlicher

Mensch. Ich glaube, in dieser schlichten Feststellung steckt ein ganzer Reichtum von traditionellen Werten, die eine Persönlichkeit ausmachen, die die allergrößte Hochachtung gebührt, die Persönlichkeit eines Menschen, der als Schüler, und später als Student sich nicht dem Druck und

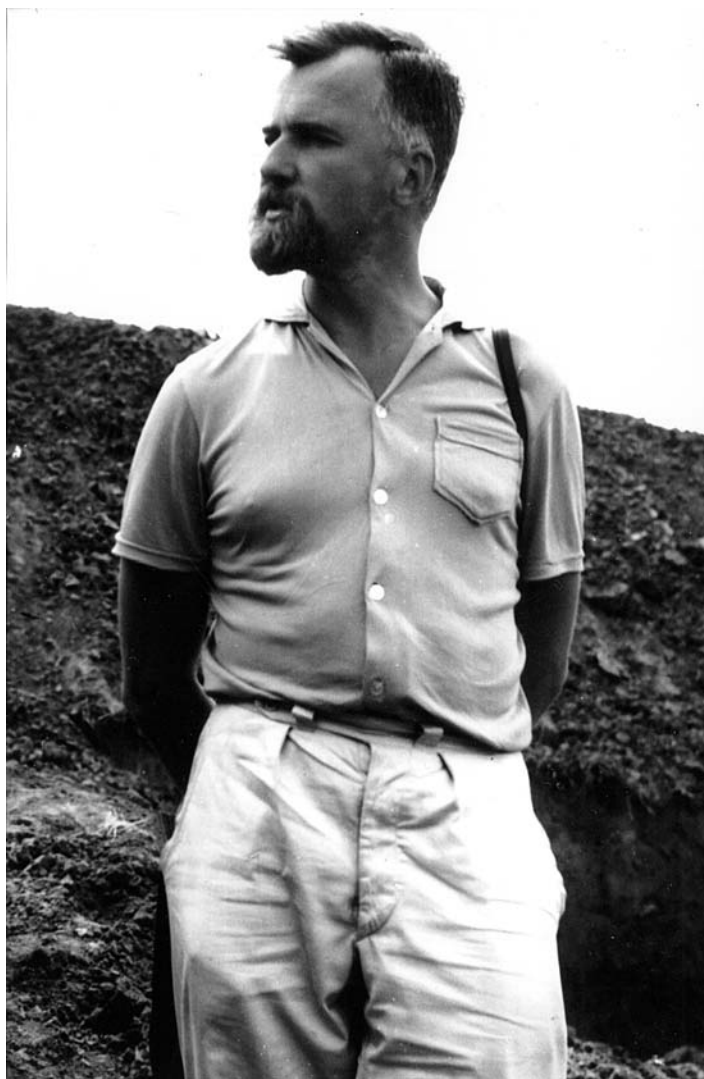


Abb. 4. Prof. Dr. habil. Marek Gedl an den Ausgrabungen in Kietrz (1969). Foto L. Brzyski

Ryc. 4. Prof. dr hab. Marek Gedl na wykopaliskach w Kietrze (1969 rok). Fot. L. Brzyski

den Warnungen der Funktionäre des kommunistischen Sicherheitsdienstes gebeugt hatte und einschüchtern ließ, der in den letzten Jahren von schwerer Krankheit und Gebrechlichkeit gezeichnet, erhobenen Hauptes und mit bewundernswertem Mut dem Leid und Schmerz Paroli bietet. Trotz dieses Leidens und der sich daraus ergebenden Behinderungen, unterstützt von seiner Gattin und Familie, bleibt er weiterhin aktiv als Autor von Publikationen, Rezensent, Berater und Konsultant bei den Grabungsforschungen. Und auch wenn wir uns völlig darüber im klaren sind, dass wir unserem Professor vielleicht zu lästig und zu aufdringlich erscheinen mögen, so können wir uns das Gegenteil kaum vorstellen.

Sehr verehrter Herr Professor!

Als Sie vor 50 den Doktorgrad erlangt hatten, dann war das hauptsächlich Ihr persönliches Verdienst, aus der individuellen Sicht ein wichtiger Schritt auf dem mühsamen Weg der wissenschaftlichen Entwicklung. Heute, wenn wir das ganze Ausmaß Ihrer Errungenschaften, den Rang und die Tragweite Ihrer wissenschaftlichen, organisatorischen und didaktischen Leistungen deutlich vor Augen haben, nehmen wir – die Jagiellonen-Universität, Ihre Schüler und die ganze Gemeinschaft der polnischen Archäologen – dieses Ereignis von damals in aller Demut und mit größter Anerkennung dessen großer Bedeutung und symbolischen Inhalts wahr.

Jan Chochorowski

Profesor Marek Gedl

Uczony – nauczyciel akademicki – mistrz – wychowawca – człowiek¹

Magnificencjo, Wysoki Senacie, Szanowny Panie Profesorze!
Panie i Panowie !

Ponad 50 lat temu (dokładnie 2 marca 1960 roku) odbyła się w Collegium Novum Uniwersytetu Jagiellońskiego, w obecności wielu wybitnych uczonych, członków Rady Wydziału Filozoficzno-Historycznego, publiczna obrona pracy doktorskiej z zakresu archeologii, pt. „Kultura łużycka w dorzeczu górnej Odry” (wydanej później jako: „*Kultura łużycka na Górnym Śląsku*”, Wrocław – Warszawa – Kraków, 1962), której autorem był 25-letni wówczas asystent w Katedrze Archeologii Prehistorycznej mgr Marek Gedl, promotorem – kierownik Katedry profesor Rudolf Jamka, a recenzentami luminarze polskiej archeologii, profesorowie: Józef Kostrzewski (Poznań) i Konrad Jażdżewski (Łódź). Z osobistej, indywidualnej perspektywy ówczesnego doktoranta był to moment ważny, istotny na drodze rozwoju naukowego każdego badacza; poprzez kolejne kroki zwyczajowej procedury, promocję i przysięgę, wiążący z życiem Uniwersytetu i przesądający o poświęceniu się badaniom naukowym (w myśl przysięgi doktorskiej), w imię odkrywania prawdy. Z perspektywy funkcjonowania Uczelni, zawsze jakby zagubiony w wirze jej spraw, nieco

¹Tekst *laudacji* wygłoszonej na uroczystym posiedzeniu Senatu UJ, w dniu 23 czerwca 2010 roku, z okazji odnowienia doktoratu prof. dra hab. Marka Gedla, w 50-tą rocznicę jego nadania.

pozbawiony indywidualnego znaczenia. Odkrywamy i rozumiemy je dopiero po latach, tak jak dziś, kiedy Uniwersytet Jagielloński w całej powadze swojego majestatu, przypomina tamto wydarzenie, znów w indywidualnym wymiarze, w sposób szczególnie honorując Profesora Marka Gedla, wybitnego uczonego, powszechnie znanego w Europie specjalistę w zakresie archeologii prehistorycznej epoki brązu i wczesnej epoki żelaza, aktywnego badacza terenowego mającego na koncie wiele znakomych odkryć, skutecznego organizatora nauki i długoletniego nauczyciela akademickiego, wychowawcę kilku pokoleń archeologów. Dziś tamto wydarzenie, sprzed ponad 50-ciu lat, rzeczywiście urasta do rangi symbolu i to w znaczeniu nie tylko uniwersyteckim, ograniczonym do spraw naszej Alma Matris. Profesor Marek Gedl, uzyskał bowiem doktorat jako pierwszy z grupy młodych wówczas badaczy (ś.p. profesora K. Godłowskiego, profesora J.K. Kozłowskiego), którzy pod kierunkiem ówczesnego kierownika Katedry Archeologii Prehistorycznej UJ, profesora Rudolfa Jamki, człowieka o wielkim autorytecie, stworzyli podstawy rozwoju dzisiejszego Instytutu Archeologii, przyczyniając się również wydatnie do budowy prestiżu Uniwersytetu Jagiellońskiego w Polsce i poza jej granicami. By pokazać skalę i rangę tego dokonania wystarczy zestawić kilkusobowy zespół prof. Jamki z 1960 roku, ze strukturą dzisiejszego Instytutu Archeologii liczącego 7 Zakładów i zatrudniającego prawie 50 archeologów w tym 13 profesorów i doktorów habilitowanych.

Profesor Marek Gedl jest również przedstawicielem pokolenia, które budowało na nowo zręby polskiej archeologii po stratach i doświadczeniach wojennych, zdobywając wykształcenie i szlify zawodowe w trudnych warunkach przełomu lat 40-tych i 50-tych oraz początku lat 50-tych XX wieku, komunistycznej presji ideologicznej ograniczającej wolność nauki, autonomię życia uniwersyteckiego, a ponadto utrudniającej kontakty z nauką światową.

I jest też Profesor Marek Gedl przedstawicielem pokolenia, które startowało w dorosłe życie często w warunkach podstawowych trudności bytowych, niekiedy wręcz biedy i niepewności jutra, nie tylko z przyczyn ideowych. Ewakuowany po powstaniu warszawskim 1944 roku ze spalonej Warszawy, z doświadczeniami z Szarych Szeregów zdobytymi w roli powstańczego kuriera z ulic Lwowskiej, Poznańskiej i Noakowskiego oraz po śmierci ojca w wirze powstańczych walk, przybywa z matką do Krakowa, z którym wiąże się jego dalsze życie. Tu kontynuuje naukę, ale wyrzucony przez komunistyczne władze z liceum na rok przed maturą, za udział w niezależnym harcerstwie i odmowę szpiegowania kolegów, nie bez obaw myśli o szansach na studia uniwersyteckie. Jedyne ich kierunek jest oczywisty; młodzieńcza fascynacja przeszłością i jej śladami: zamkami, grodziskami, fortyfikacjami kieruje Go ku archeologii. Atmosfera w Uniwersytecie Jagiellońskim jak wspomina sam Profesor, wtedy jeszcze – przynajmniej w części – wolna od ideologicznej presji, a niekiedy naznaczona nawet postawą i wypowiedziami uczonych o poglądach niezależnych od obowiązującej doktryny, nie zamknęła jednak całkiem szansy kształcenia przed napiętnowanymi ideologicznie (w rozumieniu ówczesnej władzy) młodymi ludźmi, choć przypadków odwrotnej, nikczemnej postawy również nie brakowało. Studia w zakresie archeologii, która w tym czasie także straciła strukturalną niezależność, wtłoczona – z powodów ideologicznych – wraz z innymi dyscyplinami, w ramy kierunku nazwanego historią kultury materialnej, podjęte przez Marka Gedla w 1951 roku, dawały jednak szansę zetknięcia się z warsztatem badawczym i potencjałem poznawczym wielu dyscyplin, zajmujących się badaniami zjawisk kulturowych, tak archeologii prehistorycznej, jak

i klasycznej, a także etnografii i etnologii, co miało też wpływ na formację intelektualną studentów. Ponadto, studia te stwarzały możliwości udziału w różnych formach terenowej aktywności badawczej, będącej od początku żywiołem i wręcz życiową potrzebą dzisiejszego Jubilata. Ta pasja i wielkie zaangażowanie w różne akcje badawcze zostały dobrze rozpoznane, a ich skutki naukowe wysoko ocenione przez profesora Rudolfa Jamkę, gdyż z jego inicjatywy, już 1 stycznia 1955 roku, jeszcze jako student, obejmuje Marek Gedl stanowisko zastępcy asystenta w ówczesnej Katedrze Archeologii Prehistorycznej. Dalsza kariera naukowa i uniwersytecka Jubilata, patrząc z perspektywy postronnego obserwatora, przebiegała jakby automatycznie; w 1960 roku – doktorat, w 1966 roku – habilitacja, w 1976 roku – tytuł profesora. Kryje się jednak za nią gigantyczna praca, niezwykła aktywność badawcza, wielkie umiejętności organizacyjne i przede wszystkim – pasja kierująca Profesora na coraz nowe pola działalności naukowej. Rozmiary tego dzieła są trudne do ogarnięcia i określenia w formie policzalnej. Bowiem to przecież nie tylko znacznie ponad 500 publikacji w tym ponad 30 książek (dokładnie 35, chociaż przy tym rzędzie wielkości dokładność wyliczeń traci właściwie sens), ogłoszonych drukiem przez Profesora Marka Gedla. To przecież również liczne konferencje, wyjazdy zagraniczne, inicjatywy i projekty badawcze, itd., wpisane w każdą – a zwłaszcza tak rozległą – aktywność naukową. Jakimsś rodzajem określenia rzędu wielkości i znaczenia tego dzieła i dorobku Jubilata, są różne przejawy uznania wartości i skali Jego dokonań. Za swoje osiągnięcia i zasługi Profesor Marek Gedl, otrzymał kilkanaście (głównie pierwszych i indywidualnych) nagród Ministra, został odznaczony Medalem Komisji Edukacji Narodowej (1989), Złotym Krzyżem Zasługi (1975), Krzyżami Kawalerskim (1977) i Komandorskim (1999) Orderu Odrodzenia Polski, wyróżniony członkostwem Niemieckiego Instytutu Archeologicznego, austriackiego Towarzystwa Archeometrycznego, Komisji Epoki Miedzi i Epoki Brązu przy Międzynarodowej Unii Nauk Pre- i Protohistorycznych (UISPP), Międzynarodowej Asocjacji do Badań nad Pradziejami Kaukazu, Bliskiego Wschodu i Południowo-Wschodniej Europy afiliowanej przy UISPP, członkostwem Instytutu Śląskiego, Polskiej Akademii Umiejętności, doktoratem Honoris Causa Uniwersytetu Rzeszowskiego, członkostwem Komitetu Nauk Pre- i Protohistorycznych PAN, Komisji Archeologicznej PAN w Krakowie, licznych Rad Naukowych i Muzealnych, organizacji i towarzystw naukowych, których wyliczanie zajęło by zbyt dużo miejsca. A przecież pełnił też Profesor wiele odpowiedzialnych funkcji angażujących siły i czas. W okresie organizowania dzisiejszego Instytutu Archeologii na przełomie lat 60-tych i 70-tych XX wieku (ostatecznie powstał on w 1971 roku z połączenia Katedry Archeologii Polski i Katedry Archeologii Śródziemnomorskiej), wobec długotrwałej choroby profesora Rudolfa Jamki, na barki dzisiejszego Jubilata spadła lwią część obowiązków związanych z tworzeniem nowej jednostki oraz przebudową i adaptacją nowej siedziby Instytutu – budynku Collegium Minus. Był też Profesor zastępcą dyrektora Instytutu, a od powstania Instytutu aż po przejście na formalną emeryturę w 2005 roku pełnił funkcję kierownika Zakładu, najpierw Archeologii Polski a później Archeologii Epoki Brązu. W 1973 roku zorganizował interdyscyplinarne podyplomowe studium muzeologiczne, którym kierował przez 11 lat, do 1984 roku. Działając w skromnych (żeby nie powiedzieć siermiężnych) warunkach organizacyjnych, chyba tylko dzięki energii i determinacji Profesora, kształciło ono w zakresie historii, historii sztuki, etnografii i archeologii, setki muzealników z całej Polski. Do dziś wspomniane jest zresztą z uznaniem w kręgach muzealnych.

Ma bowiem Profesor Marek Gedl wielki dar aktywizowania i integrowania ludzi oraz środowisk naukowych i przekonywania do nowych idei. To Profesor nawiązał bardzo intensywną współpracę naukową z wieloma instytucjami archeologii niemieckiej, wciągając w nią liczne grono swoich współpracowników i uczniów, także spoza macierzystej instytucji. Nie przypadkiem cieszy się wielkim autorytetem wśród niemieckich archeologów, czego wyrazem jest nie tylko członkostwo Niemieckiego Instytutu Archeologicznego, ale też profesury gościnne na niemieckich uniwersytetach (Münster, Halle, Stralsund). I nie przypadkiem też, za opublikowanie kilkunastu tomów w wydawanej w Niemczech monumentalnej serii źródłoznawczej „Prähistorische Bronzefunde”, otrzymał Profesor Marek Gedl w 2004 roku, „Laur Jagielloński”, najwyższe wyróżnienie naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Ten szczególny dar docierania z ofertą naukową do różnych środowisk i osób zdominował działania kierowanej przez Profesora Marka Gedla przez wiele lat (1997-2006) Komisji Epoki Brązu Komitetu Nauk Pre- i Protohistorycznych PAN, która stała się również forum aktywności badawczej i promocji osiągnięć dla wielu specjalistów spoza głównych ośrodków badawczych na terenie całego kraju.

Patrząc na ogromny dorobek badawczy i pisarski Profesora Marka Gedla łatwo zauważyć, że jego zainteresowania i działalność naukowa koncentrują się na problematyce rozwoju kulturowego Europy (zwłaszcza Środkowej) w epoce brązu i we wczesnej epoce żelaza, tj. na czasach przypadających, z grubsza biorąc, na okres pomiędzy ostatnimi stuleciami III a ostatnimi stuleciami I tys. przed Chr. Nie brak też w tym dorobku badań i publikacji dotyczących problematyki epoki kamienia, kultury celtyckiej na ziemiach polskich, zjawisk kulturowych okresu wpływów rzymskich, czy nawet archeologii średniowiecza i czasów nowożytnych, nawiązującej do pierwotnej pasji profesora jaką była *architectura militaris*, ale też problemów muzealnictwa czy historii archeologii. Szczególnie twórczy i znaczący (z europejskiej perspektywy) jest zwłaszcza wkład Profesora w rozpoznanie i charakterystykę procesów kulturowych, które ogarnęły dużą część Europy pomiędzy połową II i połową I tys. przed Chr., a które znane są pod archeologicznym terminem kultur pól popielnicowych, w tym – tzw. kultury łużyckiej. To studia na tym fenomenem kulturowym, który przez okres około tysiąca lat wyrażał tożsamość etnicznie dla nas anonimowych, „barbarzyńskich” społeczności środkowej Europy, aż po stan kształtowania się „protocywilizacji” halsztackiej, fascynowały Profesora i były tematem Jego pracy magisterskiej, rozprawy doktorskiej, habilitacyjnej, wielu monografii, syntez i opracowań źródłowych. To z tą tematyką związane też były kreowane przez Profesora programy rozległych badań terenowych, zwłaszcza wykopaliskowych, wśród których do rangi symbolu urasta zwłaszcza Kietrz na Wyżynie Głubczyckiej, gigantyczna nekropola użytkowana przez około tysiąc lat, w okresie gdzieś między 1500 a 400 przed Chr., na której odkryto około 4 tys. pochówków, a także badane przez Profesora wielkie cmentarzyska z tegoż okresu w Zbrojewsku koło Częstochowy, czy w Bachórze-Chodorówce nad Sanem.

Patrząc z dzisiejszej perspektywy metodologicznej można stwierdzić, iż uprawia Profesor Marek Gedl archeologię kulturowo-historyczną, z niezłomnym przekonaniem o wysokiej wartości poznawczej i obiektywizmie takiego ujęcia i z ogromnym szacunkiem dla źródła archeologicznego. W tym zakresie osiągnął niedostępny dla większości badaczy poziom mistrzostwa, nacechowany rozległą wiedzą źródłoznawczą i gruntowną analizą ujawnianych poprzez źródła archeologiczne dawnych faktów i zjawisk kulturowych. Nikt z nas nie ma kompetencji by ocenić trwałość i wiarygodność kreowanych przez Profesora

koncepcji i poglądów. Nie ulega jednak najmniejszej wątpliwości, iż przez wiele dziesiątków lat następne pokolenia badaczy zajmujących się problematyką epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Polsce (i nie tylko), bardzo często będą musiały sięgać do dorobku naukowego Profesora Marka Gedla.

To co dotychczas powiedziano nie wyczerpuje bynajmniej bogactwa sylwetki naukowej Marka Gedla, Profesora i autentycznego Mistrza w uniwersyteckim znaczeniu. Dla nas, Jego studentów i uczniów, równie ważny (a może nawet ważniejszy od lektury publikacji) był kontakt z Nim poprzez Jego wykłady, seminaria i dyskusje, prowadzone zresztą tak w uniwersyteckich salach i gabinetach, jak i w czasie badań terenowych, na wykopie, w podróży, czy np. przy spożywaniu posiłku gdzieś na miedzy, w czasie ulubionych przez Profesora poszukiwań nowych stanowisk archeologicznych. Wartki tok i wielowątkowość narracji w czasie wykładu, barwny język, celne powiedzonka i puenty, bardziej trafiały do przekonania, niż lektura wypracowanych z powodów formalnych, redakcyjnych i merytorycznych, publikowanych wypowiedzi. Kiedy podejmowaliśmy własne zadania badawcze Profesor mnożył w nas wątpliwości, ukazując na różnorodność kontekstów w interpretacji źródła archeologicznego, konieczność wszechstronnej oceny analizowanych zjawisk, a przede wszystkim potrzebę rozumienia badanej przeszłości w sposób krytyczny, wolny od utartych poglądów i dogmatów. Choć nie zawsze się z nami zgadzał, to pozostawiał swobodę i respektował niezależność interpretacji. Wymagał jedynie rzetelnej znajomości źródeł i staranności procedur analitycznych, w ocenie zjawisk kulturowych pozostawiając możliwość autorskiej wypowiedzi (osobiście muszę się przyznać, iż pewnie dlatego przy jakiejś okazji zyskałem u Profesora szacunkowe miano „bajkopisarza”). Myślę, że jest to ta część mistrzostwa naszego Profesora, która nie znalazła odbicia w żadnej z jego publikacji.

Bodaj najważniejszą rolę w kształtowaniu naszych postaw zawodowych, ale też życiowych, odegrał jednak udział w kierowanych przez Profesora badaniach wykopaliskowych. Do legendy krakowskiego (i nie tylko) środowiska archeologicznego przeszły zwłaszcza praktyki studenckie w Kietrze, w trakcie wykopalisk wspomnianego już cmentarzyska z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza, badanego przez Profesora Gedla przez 25 lat, od 1956 do 1980 roku. Ogromna skala i znakomita organizacja prac, atrakcyjność odkrywanych obiektów, grobów ciałopalnych i szkieletowych z bogatym i różnorodnym wyposażeniem, a przede wszystkim wytwarzana przez Profesora szczególna atmosfera, czy wręcz rytuał życia ekspedycyjnego spowodowały, że udział w badaniach Ekspedycji Kietrzańskiej pozostawił niezatarty ślad w naszych doświadczeniach zawodowych, a w wielu wypadkach rzutował wręcz na osobiste losy. Niektórzy, poza wrażeniami naukowymi, znajdowali tu miłości swojego życia, większość odkrywała świat archeologicznej przygody, wybrani żegnali się z archeologią, zresztą ku obopólnemu zadowoleniu. Profesor nie tolerował bowiem lenistwa i bylejakości, perswadując – jak mawiał – wybór innej, lepszej drogi życiowej, zaś szczególną sprawność w pracy oczywiście nagradzał – przydzielając kolejne zadanie. Ciężkiej pracy, ale też radosnej studenckiej zabawy (oczywiście w sposób kontrolowany wplecionej w rytm ekspedycyjnego życia), a przede wszystkim licznych doświadczeń zawodowych, nie brakowało. Tu uczyliśmy się np. popularyzacji archeologii, organizując wystawy archeologiczne w miejscowym domu kultury. Zapowiadane z ambony przez kietrzańskiego proboszcza, cieszyły się ogromnym zainteresowaniem setek a nawet tysięcy mieszkańców miasteczka i okolicy. Oczywiście, poza lokalnymi władzami komunistycznymi odwiedzał je również ksiądz proboszcz na

cele podążającego za nim skwapliwie zastępu zakonnic. Dla lokalnej społeczności było to bowiem ważne wydarzenie kulturalne. Myślę, że większość z prawie 100 magistrów obu płci, których wypromował Profesor Gedl, ale także wielu innych studentów, zostało ostatecznie „zarażonych” archeologią, właśnie na kietrzańskich wykopaliskach. To tu powstała słynna „ballada kietrzańska”, której refrenowym bohaterem był oczywiście Szefer (czyli Profesor Gedl); ale to również władze tegoż Kietrza przyznały Profesorowi Markowi Gedlowi, w 1994 roku, tytuł Honorowego Obywatela.

Gdyby przyszło mi znaleźć jakąś szczególną cechę w osobowości Profesora jako nauczyciela akademickiego i Mistrza, to byłby to chyba Jego bardzo osobisty stosunek do naszych, czasem drobnych, a niekiedy ważniejszych spraw i problemów. Może też dlatego (wskutek tej bliskości) osobowość Profesora Marka Gedla daje się opisać w prostych, zwykłych słowach, tak jak to swego czasu uczynił jeden z Jego przyjaciół, profesor Bolesław Ginter, który kiedyś składając publicznie gratulacje z okazji uzyskania przez Profesora Gedla członkostwa PAU, powiedział, iż jest on po prostu „porządnym człowiekiem”. Myślę, że w tym zwyczajnym stwierdzeniu kryje się bogactwo tradycyjnych wartości, określających osobowość godną najwyższego szacunku. A nie da się przy tym uniknąć również refleksji, że jest to postawa człowieka, który jako uczeń, a później także student, nie uległ naciskom i groźbom funkcjonariuszy „bezpieki”, a w ostatnich latach dotknięty ciężką chorobą i ułomnością, z niezwykle męstwem znosi wielkie cierpienie. Mimo tego cierpienia i wynikających z niego ograniczeń, wspierany przez Żonę i Rodzinę, nadal jest aktywny jako autor publikacji, recenzent, doradca i konsultant w badaniach wykopaliskowych. I choć wiemy, że jesteśmy dla Profesora zbyt męczący i natrętni, to ... tak zwyczajnie ... jakoś nie wyobrażamy sobie by mogło być inaczej.

Szanowny Panie Profesorze !

Kiedy 50 lat temu uzyskał Pan stopień doktora, to był to głównie osobisty sukces postrzegany z indywidualnej perspektywy jako ważny krok na żmudnej drodze rozwoju naukowego. Dziś, z perspektywy Pańskich osiągnięć, rangi i wielkości dokonań badawczych, organizacyjnych i dydaktycznych, Uniwersytet Jagielloński, Pańscy uczniowie i społeczność polskich archeologów, z pokorą uznają wielką wagę i symboliczny wymiar tamtego wydarzenia.